

VERLAGSGRUPPE PATMOS

**PATMOS
ESCHBACH
GRUNEWALD
THORBECKE
SCHWABEN**

Die Verlagsgruppe
mit Sinn für das Leben

Für die Schwabenverlag AG ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten

© 2017 Matthias Grünewald Verlag der Schwabenverlag AG, Ostfildern
www.gruenewaldverlag.de

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Umschlagabbildung: Paul Klee, Farbtafel, 1930

Gestaltung, Satz und Repro: Schwabenverlag AG, Ostfildern

Druck: Grafisches Centrum Cuno GmbH & Co. KG, Calbe

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-7867-40162 (Print)

Inhalt

Einleitung:

Biblische Facetten –

Wie sich in einem Stück Welt der Kosmos spiegelt. 13

1. Von Facetten zu biblischen Texten. 14

2. Biblische Facetten 16

3. Von Kontexten zum Konkreten: Wie die „Biblischen Facetten“
aufgebaut sind. 20

1. Kapitel:

Kontexte biblischen Lernens 23

1. Zwischen fundamentalem Bezugspunkt christlicher Theologie und
existenzieller Belanglosigkeit 25

1.1 Zwischen Faszination und Desinteresse –
Unterschiedliche Einschätzungen zur Bibel bei Kindern und
Jugendlichen 26

1.2 Wie sind Korrelationsprozesse möglich? 26

2. Der Umgang mit Tradition angesichts von
Enttraditionalisierungsprozessen 27

3. Urteilsfähig werden als Ziel biblischen Lernens 28

4. Biblisches Einzelwissen vs. „roter Faden“ 29

4.1 Warum der blinde Bartimäus etwas mit dem umkehrbereiten
Zachäus zu tun hat. 29

4.2 Wie die Verwobenheit biblischer Texte erkundet werden kann. 29

5. Zwischen Faktualität und Fiktionalität 30

5.1 Geschichtstheoretische Denkfamilien 30

5.2 Fiktionalität und Faktualität: Ein Vorschlag zur Versöhnung.. 31

5.3 Zur Wahrheitsfrage 31

5.4 Kriterien für eine methodisch kontrollierte Re-Konstruktion.. 33

5.5 Konsequenzen für biblisches Lernen 34

6. Bibel als Wort Gottes im Menschenwort 34

6.1 Gotteswort im Menschenwort 35

6.1.1 *Zur Inspirationslehre* 35

6.1.2 Konsequenzen für Interpretationsmöglichkeit und Interpretationshoheit	36
6.2 Schriftwerdung als Weise der Entäußerung Gottes	39
7. Erste Bilanzierung: Textwelt und was sie erfordert	39
8. Biblische Texte sind „abhängig“ von den Leser/-innen	41
9. Zweite Bilanzierung: Leserwelt und was sie bewirkt	43
10. Lernwege und methodische Anregungen	44
10.1 Textorientierte Lernwege	44
10.2 Bildorientierte Lernwege	44
10.3 Leibbezogene Lernwege	45
2. Kapitel:	
Der Ansatz der bibeltheologischen Didaktik – Praktisch erläutert	47
1. Ein Experiment in klärender Absicht – Zur Beziehung von Text und Leser/-innen	49
2. Dem Rezeptionsphänomen auf der Spur – Ein Sprung in zwei Welten	50
3. Was es auf Leserseite zu erfahren gilt	51
3.1 Die Leserwelt in ihren unterschiedlichen Facetten	51
3.2 Leseverfasstheiten klären	52
4. Zurück zur Textwelt	52
4.1 Zur Verwiesenheit von Text und Leser und umgekehrt	52
4.2 Der Text und seine Enzyklopädie	53
4.3 Der „Kosmos“ der Auslegungen	55
4.4 Die Endgestalt des Textes als Bezugspunkt – Zur Frage des Kanons	55
4.5 Intertextuelle Lesart als Instrumentarium	56
5. Konkrete Analyseschritte	56
6. Biblische Lernprozesse als Bewegungen zwischen Text- und Leserwelt	60
7. Zum Kanon im Kanon: Kriterien für die Auswahl der Texte	61
8. Wenn es konkret wird	62

3. Kapitel:

Von zwielichtigen Gestalten,

ehrlichen Typen und Gottes ungewöhnlichen Wegen –

Zehn Texte aus dem Alten Testament 63

1. Ökologische Nostalgie oder notwendige Schöpfungsverantwortung? Gen 1,1 – 2,25	64
1.1 Umweltbilder – Schöpfungsbilder? – Lebensweltliche Verortungen	66
1.2 Gen 1,1 – 2,25: Vergewisserungen der Textwelt	66
1.2.1 <i>Textdynamik: Von der sehr guten Schöpfung zur Zerstreuung über die ganze Welt oder eine doch komplexere Geschichte?</i>	67
1.2.2 <i>Fremde Welt braucht fremdes Wissen: Detailbetrachtungen zur Textwelt</i>	68
1.3 Laudato si' – Sonnengesang und Welterklärung	75
1.4 Gar nicht mehr so fremd	79
2. Der Mensch des Menschen Feind? Von Abgründen gezeichnet: Gen 4,1–16	81
2.1 Im Frühling sterben	81
2.2 Motive der Textwelt	83
2.3 Kontexte: Zur Verortung von Gen 4,1–16 in der Urgeschichte . .	86
2.4 Abgründe hören nicht einfach auf – Zurück zur Leserwelt	87
3. Woran du dein Herz hängst, das ist dein Gott: Gen 11,1–9.	89
3.1 Bilder für das U-topische	89
3.2 Vielschichtiger als gedacht – Rekurs auf die Textwelt	92
3.3 U-topien erden – Leserwelt transformiert Textwelt und umgekehrt	95
4. Gottes Provokationen im Judentum, Christentum und Islam: Gen 22,1–19	96
4.1 Leserwelt auf Provokationskurs	96
4.2 Sören Kierkegaard: Warum die Gottesproben kaum zu glauben sind	97
4.3 Elie Wiesel: Gott will von seinen Kindern besiegt werden	100
4.4 Fatih Atkin: Auf der anderen Seite	102
4.5 Gefährliche Provokationen bleiben – Nochmals zur Textwelt und ihren Anstößen	104
4.6 Der Stammvater des Glaubens – mit einer Last, die nicht abzuwerfen ist	106

5. Der ungleiche Kampf: Gen 32,23–33	108
5.1 Die Verortung des Jakobskampfes im Jakobszyklus – intertextuelle Beobachtungen.	108
5.2 Die literarische Gebrochenheit als Spiegel menschlicher Brüche	109
5.3 Leerstellen als „Füllbecken“ menschlicher Geschichten	111
5.4 Exegetische Einzelheiten	113
5.5 Wenn Gott an den Menschen herantritt, bleibt nichts, wie es war	114
6. Der brennende Dornbusch: JHWH ist ein befreiender Gott: Ex 3,1–17	115
6.1 Namen für das, was mich unbedingt angeht – Ein Zugang über die Lebenswelt	115
6.2 Eingetaucht ins Dunkel – Nochmals Lebenswelt	116
6.3 Skizzen einer Gestalt – Entdeckungen in der Textwelt	116
6.4 Ex 3,1–17: Die Textwelt erschließen	120
6.5 Zwischenspiel: Den Gottesnamen aktualisieren	125
6.6 Wie es wäre, wenn ... – Verschränkungen von Text- und Leserwelt	127
7. Die Exodus-Erzählung als subversive Befreiungsgeschichte: Ex 14,15 – 15,1.2of	129
7.1 Nur wer die Knechtschaft kennt, weiß, was Freiheit bedeutet – Historische Reminiszenzen	130
7.2 Nur wer um die Befreiung weiß, kennt Gott.	131
7.3 Die Dramaturgie der Rettung – Textweltliche Erkundungen ..	132
7.4 Frei zu sein ... – Heinz-Rudolf Kunze	137
8. Von der „Stimme verschwebenden Schweigens“ (M. Buber): 1 Kön 19,1–15a	140
8.1 Die Elija-Geschichten als Suchwege Gottes	140
8.2 Ein Zugang über das Oratorium „Elias“ von Felix Mendelssohn Bartholdy	142
8.3 Den Kosmos des Textes ergründen	147
8.3.1 Kontexte – Der Prophet aus dem Niemandsland rückt ins Zentrum des Geschehens	147
8.3.2 Vom Lebensmüden zum Gesandten: Enzyklopädisches Wissen zu 1 Kön 19,1–15a	149
8.4 Leserwelt orientiert Textwelt und umgekehrt	151

9.	Wenn nichts mehr bleibt: Ps 88	153
9.1	Bibelkundliches zu den Psalmen	153
9.2	Ps 88 – „Mein Vertrauter ist nur noch die Finsternis“	156
9.2.1	<i>In die Worte des Psalms eintauchen</i>	156
9.2.2	<i>Erfahrungen nicht nur von heute – Deuterereservoirs aus alten Zeiten heben</i>	157
9.2.3	<i>Ein Verstummen vor Gott von weltliterarischer Bedeutung – Den Text ergründen</i>	158
9.3	Texte werden „praktisch“	161
10.	Passagen: Jes 40,1–11	162
10.1	Migration in ihren Schrecknissen und Hoffnungen – Deuterjesaja als Spiegel aktueller Erfahrungen.	162
10.2	Wie der Trost von gestern auch heute Mut macht – Textweltliche Erkundungen	163
10.3	Feuer-Übergänge: Wenn Bilder und Texte zu „Lebensbildern“ werden.	167
4. Kapitel:		
Von Krisen, Wundern und einem ungeahnten Anfang – Zehn Texte aus dem Neuen Testament		
1.	Jesus backstage: Lk 2,1–20	173
1.1	Backstage ist überall – Eine lebensweltliche Verortung.	174
1.2	Lk 2,1–20: Wie backstage und Weltmittelpunkt in Betlehem zusammentreffen – Vergewisserungen in der Textwelt	176
1.3	Krippenkult und Garagenidylle – Wie moderne Ikonen alte Bilder aufbrechen.	181
2.	Die Hochzeit zu Kana: Joh 2,1–12	182
2.1	Signalwörter: Verschränkung von Leser- und Textwelt.	182
2.2	Textwelt – prozedural erschlossen	183
2.3	Textwelt und Leserwelt – eine Positionierung	186
3.	Gut genug: Die Berufung des Matthäus: Mt 9,9–13	187
3.1	Ein Bild als Weg in die Erzählung hinein	187
3.2	Szene und Bild – Bewegungen zwischen Leser- und Textwelt ..	192
3.3	Der Text als Auslöser weiterer Deutungen	192
3.4	Erneut ins Bild eintreten	195
4.	Wenn nur noch Wunder bleiben: Der Seewandel von Mt 14,22–33	196
4.1	Szenisches Anspiel: Wenn fremde Worte zu vertrauten werden. .	197

4.2	Vielperspektivische Erkundungen der Textwelt	198
4.3	Sprechmotette: Leserwelt und Textwelt inszenatorisch verschränken	204
5.	Das Evangelium im Evangelium – Lk 15,11–32:	
	Der barmherzige Vater	205
5.1	Segmente zum Sprechen bringen	205
5.2	Ein Gleichnis, das alle Gleichnisse sprengt – Zum Kontext von Lk 15,11–32	206
5.3	Zur Dramaturgie der Erzählung – Szenen des Gleichnisses und deren Zusammenspiel	208
5.4	Über Patriarchen, Erbrecht, feierliche Gewänder und andere Erzählmotive – Enzyklopädisches Wissen	211
5.5	Wie Rembrandt sein eigenes Leben in die Bild- und Textwelt webt	213
5.6	Positionierung: Text- und Bildwelt als Reservoir für eine eigene Verortung	216
6.	Zwischen Himmel und Erde gehängt: Mk 15,33–41	217
6.1	Farben und Vorstellungen – Eigenen Deutungen Raum geben ..	217
6.2	Die Begegnung mit dem „roten Christus“	219
	6.2.1 <i>Der Ins-Bild-Gehängte – Zur Syntax des Bildes.</i>	219
	6.2.2 <i>Der Geschundene gestern und heute – Zur Semantik des Bildes.</i> ...	220
6.3	Das Interpretationsreservoir mit dem Text verknüpfen	221
	6.3.1 <i>Der Tod Jesu als kosmisches Ereignis</i>	221
	6.3.2 <i>Der Tod Jesu als Gotteskrise</i>	221
	6.3.3 <i>Das Zerreißen des Tempelvorhangs als Bild für die neue Zugänglichkeit Gottes</i>	222
	6.3.4 <i>Menschen am Kreuz</i>	223
	6.3.5 <i>Die Kreuzigung bei Markus im synoptischen Vergleich</i>	224
	6.3.6 <i>Die Kreuzigungsszene in der Komposition des Markusevangeliums</i>	226
6.4	Wenn Bilder sich verändern – Von der Textwelt wieder zur Leserwelt	226
7.	Eine Auferstehungserzählung des Dazwischen: Joh 21,1–14	229
7.1	Ein Text, der öffnet.	229
7.2	Schlüsselwörter aus der Textwelt, durch die Alltagswelt gefärbt	230
7.3	Fragen an den Text	230
7.4	Enzyklopädie des biblischen Textes aufrufen	231
7.5	Wie aus Wissen eigene Gedanken werden	238

8. Eine Schule des „Religionsdialogs“: Apg 17,16–34	239
8.1 Religionsgespräche auf Antik – Die Areopagrede als Musterbeispiel	240
8.2 Regeln des Religionsdialogs – Erkundungen der Textwelt. ...	241
8.3 Das Parlament der Religionen und Weltanschauungen – ein Rollenspiel	245
8.4 Die Größe des „Vielleicht“	248
9. Nur die Wurzel trägt – Vergewisserungen im jüdisch-christlichen Dialog: Röm 11,13–24	249
9.1 Die Weite der Wurzelmetapher ausloten – Lebensweltliche Sensibilisierungen	250
9.2 Ein vieldeutiges Bild ergründen – Erkundungen in der Textwelt	251
9.3 Markierungen für den jüdisch-christlichen Dialog und darüber hinaus in religionsambivalenten Zeiten	257
10. Mehr als alle Bilder: Offb 21,1 – 22,5	259
10.1 Eschatologie trifft Ekklesiologie und umgekehrt – Deutungslinien	259
10.2 Hoffnungscollagen – lebensweltliche Zugänge	260
10.3 Gott selbst erleuchtet die Stadt – Jacques Gassmanns „Neues Jerusalem“ in der Augustinerkirche Würzburg	262
10.4 Utopien, die schon jetzt beginnen – Zu den Hoffnungsbildern in Offb 21f	268
10.5 Und immer so weiter	274
Epilog:	
Über die Faszination von Listen oder Vorgriffe auf die andere Zeit	275
Abbildungsverzeichnis	278
Literaturverzeichnis	279

Einleitung:

**Biblische Facetten –
Wie sich in einem Stück Welt
der Kosmos spiegelt**

Es ist schon einige Zeit her und trug sich auf der ersten Reise nach Indien zu. In Neu-Delhi angekommen, war das Klima viel zu drückend und die Temperaturen überschlugen sich viel zu sehr, als einfach nur durch die Straßen zu laufen und erste Erkundigungen anzustellen.

Deshalb mieteten wir ein Taxi, also mehr einen klimatisierten Raum als ein Fahrzeug, und machten uns auf den Weg nach Agra. Schließlich musste man das Taj Mahal gesehen haben, wenn man schon in Indien war. Dort wurden wir von beflissenen Händlern, geschäftstüchtigen Guides und Scharen von Kindern empfangen, die uns den Weg zum sagenumwobenen Mausoleum bahnten. Nach dem Besuch des beeindruckenden Baus ging es auch für uns durch die Kaufläden der Handwerkerfamilien. Zuerst wurden wir durch die bis oben hin angefüllten Verkaufsräume geführt, gespickt mit wunderschönen Tischplatten und kostbaren Medaillons, die aus unzähligen kleinen Steinfacetten gefertigt waren. Schließlich kamen wir zu den Werkstätten. Man erzählte uns, dass die meist jungen Männer, die am Boden ihrem Handwerk nachgingen, Nachkommen der Baumeister wären, die das Taj Mahal errichtet hatten. Nur sie wüssten, wie man die Mosaiksteinchen und Facetten so fertigt, dass sie in sich ein Kunstwerk und doch nur im Zusammenhang Kunst wären. Und wirklich: Als man den Staub der Feilen und Sägen wegwischte, war nichts weniger als ein kostbarer Stein zu sehen, ziseliert, farbig, von schöner, ausgewählter Form. Zugleich war aber auch genau das Teil fertig geworden, das noch fehlte, um die Ornamentik weiterzumalen, die in eine der Bogenverkleidungen des Bauwerks eingesetzt werden sollte.

1. Von Facetten zu biblischen Texten

Diese Kunst der Facetten hat mich seitdem nicht mehr losgelassen. Ich habe sie entdeckt in unzähligen Bildern von Paul Klee, von Johannes Itten, von Kasimir Malewitsch oder Andy Warhol. Ich habe sie wiedergefunden auf Teppichen, Tischläufern und Kleidungsstücken. Ich konnte sie aufspüren in den literarischen Listen eines Umberto Eco, Elie Wiesel oder einer Lena Gorelik. Und ich habe sie ausfindig gemacht in den vielen biblischen Erzählungen, die, Facetten vergleichbar, das Unsagbare ins Wort bringen.

Biblische Facetten – Wie im Einzelnen das Unsagbare aufscheint

Wie bei mosaikähnlichen Facetten schmieden die biblischen Texte sehr konkrete Formen, Storys und Gestalten. Wer könnte sich die alttestamentlichen Erzählungen ohne Mose und den Auszug aus Ägypten vorstellen und das Neue Testament ohne die faszinierenden Wundererzählungen, von denen man nicht genug bekommen kann? Und dennoch: Das Konkrete ist Anschauung, ist Verweis auf die Wirklichkeit und geht doch über sie hinaus. So wie die Facetten illustrieren die biblischen Texte nicht einfach, wie die Geschichte der Menschen mit Gott ist und diejenige Gottes mit den Menschen. Sie protokollieren nicht Ereignisse, die historisch genauso abgelaufen sind und deshalb in ein

„biblisches Archiv“ aufgenommen wurden. Die biblischen Erzählungen gestalten vielmehr aus, wie die Erfahrungen von Menschen lesbar werden als Gottes Geschichte und Gott sich einschreibt in die Geschichte von Mensch und Welt. Im Einzelnen und Konkreten wird ansichtig, was das allgemein Gültige und Universale ist. Im konkreten Stück Welt, das die biblischen Geschichten vor Augen führen, spiegelt sich der gesamte Kosmos der Bibel. Es wird deutlich, wie dieser Gott ist, wie er sich zeigt und sich dem Menschen zuwendet. Und doch kann derjenige, der alle Geschichten kennt, nicht behaupten, dass er über Gott verfüge. Das Wort Gottes ist mehr als alle biblischen Bücher zusammen und doch ist es in ihnen auffindbar.

Biblische Facetten – Wie im Faktischen das Fiktionale erzählt wird und umgekehrt

Damit eröffnen die biblischen Texte – wiederum den Facetten vergleichbar – das Spiel von Fakt und Fiktion. Nur weil etwas nicht genauso verlaufen ist, wie die biblischen Texte es formulieren, ist es deshalb nicht unwirklich. Und nur weil sich etwas historisch ereignet hat, wie z. B. die Kreuzigung Jesu (Mk 15,20b.25 par), ist damit nicht alles über dieses Ereignis gesagt. Die biblischen Texte sind nicht einfach Fakt. Sie sind aber auch nicht nur Fiktion. Ihre Besonderheit liegt darin, dass sie im Erzählen einen Raum auf tun und eine Wirklichkeit beschreiben, die nicht einfach erfunden ist. Sie erzählen so, dass die Geschichte Gottes mit den Menschen gebunden wird an diese Zeit und einen bestimmten Raum, ohne in dieser Zeit und diesem Raum aufzugehen.

Biblische Facetten – Wie das einzelne Stück auf den Gesamtzusammenhang verweist und umgekehrt

So wie die einzelne Facette eine Welt für sich ist, wie man dieses eine Stück geschliffenen Steins, gemalten Quadrats bewundern und für sich bestaunen kann, so verweist dieses eine Teil doch auf die anderen, entwirft sie gleichsam und braucht sie zugleich. Damit ist noch eine dritte Eigenart von Facetten angesprochen, die auch für biblische Texte aufschlussreich ist. Jedes einzelne Stück, jeder einzelne Text kann für sich stehen. Jede künstlerische Facette hat für sich einen Reiz, wie auch jede einzelne biblische Perikope für sich ein Kunstwerk darstellt und das Wort Gottes an den Menschen aussagt. Man kann viel gewinnen, wenn man sich den einzelnen (biblischen) Facetten stellt. Zugleich entfaltet die künstlerische Facette genauso wie der biblische Text ihre Besonderheit und Kostbarkeit erst, wenn sie und er im Gesamtzusammenhang deutlich werden. Erst dann wird aus dem orangefarbenen Farbkleck der Farbtafel, die Paul Klee 1930 gemalt hat, das Komplementär, durch welches das gesamte Farbenfeld zusammengehalten wird. Und erst dann wird an dem immer wieder neu provozierenden Gleichnis vom barmherzigen Samariter ablesbar, dass hier nicht weniger als eine Vorstellung einer Welt gezeichnet wird, in der es keine Outlaws und vom Leben Vergessenen mehr gibt.

Wenn in diesem Buch deshalb zwanzig biblische Texte aus dem Ersten und Zweiten Teil der Bibel erzählt, erläutert, über unterschiedliche Lernwege erschlossen werden, dann ist

genau dies angezielt und findet im Titel „Biblische Facetten“ sein Programm. Die Ausführungen laden ein, an den einzelnen biblischen Facetten unendlich viel zu entdecken über Gott und die Welt. Erst in ihrem Zusammenhang aber, in ihrer Unterschiedlichkeit, ja sogar Widersprüchlichkeit vermögen die einzelnen Texte ein Bild zu zeichnen, wie das Unaussagbare Gottes sagbar, erzählbar und erahnbar wird. Im Verweilen bei den einzelnen Erzählungen das Gesamte bzw. mindestens das andere nicht zu vergessen, und umgekehrt über der Zusammenschau und das Ineinanderlesen das Besondere, Widerspenstige nicht zu übertünchen, stellt keine geringe Herausforderung dar: denn auch wenn die Welt der einzelnen Texte noch nicht den Kosmos der Bibel ausmacht, so gibt es den biblischen Kosmos doch nur in den Texten und nicht jenseits von ihnen.

2. Biblische Facetten

Was aber motiviert die „Biblischen Facetten“? Wozu sind sie gedacht und was wollen sie anbieten? Einige der „Strategien“, mit denen der Text die Leser/-innen lenkt, und ein paar Fahrten, die im Text gestreut sind, um Lese-Wege und Verständnismöglichkeiten aufzutun, sollen hier verraten werden.

... in kultur- und theologieerschließender Absicht geschrieben

Biblische Texte zu lesen und sie zu verstehen, ist unlösbar mit exegetischen Kenntnissen verbunden. Von daher will dieses Buch die unterschiedlichen biblischen Texte auf der Höhe der bibelwissenschaftlichen Forschung zu Gehör bringen. Das ist an und für sich ein vermessenem Anliegen und, so formuliert, zum Scheitern verurteilt. Angesichts der jahrhundertealten exegetischen Traditionen im Judentum und Christentum, der kaum überschaubaren Anzahl von Einzelstudien und Kommentarwerken, noch dazu aus unterschiedlichen Schulen, ist es unmöglich, alle Bücher und jeden Artikel zu den hier ausgewählten Texten verarbeitet zu haben. Zugleich kann eine Erschließung biblischer Texte nicht jenseits der exegetischen Debatten gelingen. Insofern versucht dieses Buch, einen Mittelweg zu gehen. Einerseits erspart es den Leser/-innen den oft verästelten Diskurs und die nicht selten grenzenlos anmutenden Detailinformationen. Andererseits versucht es, wissend um die exegetischen Fragen, deren Ertrag für das Verstehen des jeweiligen biblischen Textes einzubringen. Ob dies gelingt, mag die Leserin und der Leser entscheiden. Zumindest können die Ausführungen in zweierlei Intensitäten gelesen werden, die wiederum die Leser/-innen bestimmen.

Für die einen ist es schon faszinierend, den Reichtum der Textwelt aus kulturgeschichtlichem Interesse zu ergründen. Da ist es überraschend und nachdenklich stimmend zugleich, wenn das Kain-Abel-Motiv nicht nur in alten Geschichten auftaucht, sondern selbst in der zeitgenössischen Literatur eine Rolle spielt, wie beispielsweise in dem 2015 veröffentlichten Roman von Ralf Rothmann, „Im Frühling sterben“. Für die anderen

wird die Beschäftigung mit der Textwelt zur Spurensuche, wie Gott sich in den Worten der Schrift an den Menschen wendet und darauf wartet, anzukommen. Während die Ersteren die Ausführungen in kulturerschließendem Interesse lesen, sind sie für die anderen Theologie. Ob die Bibel als Kulturgut oder als Wort Gottes an den Menschen gewertet wird, hängt vom Leser ab und seiner Entscheidung, welche Reichweite er der Schrift zukommen lässt. Theologisch gesprochen, entscheidet der Leser, ob er sich im Zirkel des Glaubens verorten will oder nicht.

... zur Beschäftigung mit der Gottesfrage konzipiert

Insgesamt wollen die „Biblischen Facetten“ Anhaltspunkte geben, mittels der biblischen Texte der Gottesfrage nachzugehen. Deshalb wurden Erzählungen und Passagen ausgewählt, die ganz unterschiedliche Aspekte der Gottesfrage beleuchten: Da ist von Gott dem Schöpfer genauso die Rede (Gen 1 – 2) wie von Gott, der an den Menschen herantritt, um mit ihm wie im Jakobskampf zu ringen (Gen 32,23–33); oder es wird von Gott erzählt, der dem Menschen das Teuerste abverlangt wie bei der „Opferung Isaaks“ (Gen 22,1–19) und ihm aber auch so viele Hoffnungsbilder anbietet, dass kein Mensch sich je an ihnen satt sehen kann (Offb 21,1 – 22,5). Sowohl in der einzelnen konkreten Erzählung, aber eben auch in der Zusammenschau der vielen, bleibend unterschiedlichen biblischen Geschichten kann die Leserin und der Leser etwas von den eigenen Lebens- und Glaubensfragen aufspüren. Damit wäre es möglich, auch die Vielfältigkeit Gottes zu entdecken und die Erfahrung zu machen, dass Gott den Menschen über die schon gewonnenen Erkenntnisse immer nochmals hinauslockt und sich noch tiefer zeigt.

... in existenzerschließender Absicht verfasst

Damit ist ein weiteres Anliegen dieser „Biblischen Facetten“ formuliert. So faszinierend es gerade für theologisch Interessierte sein mag, immer mehr über die Bibel, ihre Entstehungskontexte oder die Wirkungsgeschichte der Texte zu erfahren, so bleibt die Bibel doch toter Buchstabe, wenn sie nicht als Wort verstanden wird, das sich an die konkreten Leser/-innen richtet. Dieses Schicksal, dass Texte Leser/-innen brauchen, wenn sie relevant werden wollen, teilt die Bibel mit allen anderen literarischen und künstlerischen Formen. Damit aber nicht genug. Die Bibel „braucht“ ihre Leser/-innen noch darüber hinaus. Erst wenn Menschen sich auftun, die Alltagsworte, mit denen die Schrift die Geschichten von Gott erzählt, daraufhin abzutasten, was sie von Gott zu erkennen geben, erst wenn Menschen bereit sind, tiefer zu horchen, wird die Schrift zu dem, was sie ist: das Wort Gottes an die Menschen. Das aber geht biblisch nicht anders, als dass alle Erfahrungen, die Menschen in ihrem Leben von Tod und Leid machen, von Scheitern und Versagen, von Glück und Vergebung, erzählt und den Menschen als Spiegel für ihr eigenes Leben angeboten werden. Auch für diejenigen also, die mit Gott nicht mehr oder noch nie in dieser Unmittelbarkeit rechneten, bietet die Bibel Alltägliches und Abstruses, Banales und Außergewöhnliches an, um darin das eigene Leben zu erkennen.

Die Textauswahl der „Biblischen Facetten“ richtet sich nach diesem Maßstab. Texte wer-

den erzählt, weil sie lebensrelevant sind. Von daher kommt der Turmbau zu Babel in Gen 11,1–9 mit seiner Botschaft des „Dennoch-Gottes“ genauso zu Wort wie die Hochzeit zu Kana in Joh 2,1–11, die in Alltagsbildern Unerhörtes erzählt. Die „Biblichen Facetten“ wollen die biblischen Texte in „existenzerschließender Absicht“ erhellen und damit das Motiv, das der Bibel selbst innewohnt, zur Geltung bringen: nämlich Wort sein, das an die Menschen gerichtet ist. Das tun sie in einer Weise, in der der „Lebensspiegel“, den die Bibel anbietet, nicht zum gnadenlos entlarvenden Blick auf das eigene Leben verkommt, sondern geformt durch Gottes ungebrochenes Ja zum Menschen zur Einladung wird, das eigene Leben wohlwollend zu ergründen.

... aufbereitet als Bibeldidaktik

Damit ist zugleich auch die Aufgabe formuliert, die biblischen Texte mit den heutigen Lebenswelten in Verbindung zu bringen. Das ist wohl eine der schwierigsten Angelegenheiten, nicht nur der Theologie insgesamt, sondern der religiösen Bildung im Besonderen. Wie ist es möglich, dass uralte Texte, noch dazu aus längst vergangenen Kulturen, auch heute noch entziffert werden? Wie können Schriften, die selbstverständlich von Gott sprechen, in Zeiten der Gottesdistanz Menschen überhaupt noch angehen? Und wie ist es erreichbar, dass Texte, so wichtig sie für das Christentum sein mögen, auch heute noch von Belang sind, da sich immer weniger Menschen als Christ/-innen verstehen oder einer der großen Kirchen angehören? Diese mehrfache Fremdheit irritiert zumindest die Beschäftigung mit biblischen Texten. Insofern machen es sich die „Biblichen Facetten“ zur Aufgabe, nicht nur die Textwelt zu erschließen, die die unterschiedlichen Perikopen auf tun. Es geht auch nicht darum, sich lediglich um die Leser/-innen, deren Erwartungen, Vorverständnisse und Verstehensvoraussetzungen zu kümmern, also die Leserwelt zu ergründen und in den unterschiedlichen Lernarrangements aufzurufen. Den „Biblichen Facetten“ ist es vielmehr ein Anliegen, Leserwelt und Textwelt miteinander in ein „Gespräch“ zu verwickeln, in dem beide, Leser wie Text, aufeinander hören und voneinander geprägt werden. So verstanden sind die „Biblichen Facetten“ zuerst und vorerst ein bibeldidaktisches Buch.

Die ausschlaggebende Idee, wie nämlich die Unterschiedlichkeit und Vielzahl der Lebensfragen und -deutungen aufseiten der Subjekte sowie die Unterschiedlichkeit und Vielzahl der Lebensfragen und -deutungen aufseiten der Texte ins „Gespräch“ kommen kann, besteht in der Auffassung, dass dies über die Konzeption und konkrete Ausgestaltung von „Lernformaten“ (Oliver Reis) geschieht; man könnte auch sagen, indem die Zugänge zur Textwelt und ebenso die Zugänge zur Leserwelt durch bestimmte Lernwege formatiert und damit konkretisiert werden. So bleibt der Leser nicht mehr nur bei sich, ebenso wenig wie der Text nur mehr in seiner Welt verweilt. Vielmehr werden beide füreinander „aufgeschlossen“ und aufmerksam und können so in ihren zunächst eigenen Deutungen von denjenigen der anderen „Welt“ angefragt, bestätigt, korrigiert und transformiert werden.

... und durchbuchstabiert am Ansatz der „bibeltheologischen Didaktik“

Das ist sozusagen die Geburtsstunde des Ansatzes der „bibeltheologischen Didaktik“, wie er diesem Buch zugrunde liegt. Die Didaktik „entsteht“ nicht nach der Aufbereitung des literaturwissenschaftlichen und exegetischen Diskurses, oder erst nach der humanwissenschaftlichen und religionsdidaktisch zugespitzten Erkundung der Leser/-innen, sondern gleichzeitig mit ihnen. Die didaktischen Fragen, wann, was, mit wem, auf welche Weise am besten erörtert, diskutiert, aufbereitet, angefragt wird, stellen sich gleichzeitig mit den Fragen, was es eigentlich auf sich hat, dass die Hochzeit zu Kana „am dritten Tag“ stattfindet (Joh 2,1), oder ob evtl. ein Sprechtheater eine gute Art und Weise ist, die Erzählung vom Seesturm (Mt 14,22–33) und ihre Atmosphäre der Angst mit den eigenen Angsterfahrungen zu verflechten.

... entwickelt an unterschiedlichen Lernwegen von Werken der bildenden Kunst, der Musik über die Eventkultur

Da also den Lernwegen eine durchaus wichtige Rolle zukommt, die jeweiligen Zugänge zur Text- und Leserwelt sowie das „Gespräch“ beider miteinander zu formatieren, stellen die „Biblischen Facetten“ auch ganz unterschiedliche Lernwege vor: Da wird die Begegnung mit Werken der bildenden Kunst – der klassischen (Der verlorene Sohn von Rembrandt Harmenszoon van Rijn) genauso wie der modernen (Serge Bramly und Bettina Rheims: I.N.R.I.) – viel Raum zugestanden. Da kommen Werke der Musik zu Gehör wie das Elias-Oratorium von Felix Mendelssohn Bartholdy. Es werden alltägliche Unterrichtsformen bedient wie das kreative Schreiben, Imaginationsübungen oder das Decodieren von Schlüsselwörtern. Es kommen aber auch Zeugnisse aus der Filmkunst (Fatih Akin, Auf der anderen Seite), der Literatur (Ralf Rothmann, Im Frühling sterben) oder der Eventkultur zum Tragen.

Die so entstehenden Lernarrangements werden allerdings nicht wie „Verlaufspläne von Unterricht“ ausgeführt, sondern bleiben gewollt skizzenhaft und auf einer mittleren Planungsebene. Damit nehmen sie eher exegetisch interessierten Leser/-innen nicht die Lesefreude und geben Vermittlungsinteressierten dennoch eine Idee möglicher Settings. So unterschiedlich die Lernwege sind, so verschieden kann man sich die konkreten Teilnehmer/-innen der Lernarrangements vorstellen: Von Kindern im Grundschulalter angefangen, über Jugendliche, junge Erwachsene, bis hin zu Menschen, die sich angesichts eines langen Lebens auf den Reichtum biblischer Texte und ihrer Fragen einlassen wollen.

... geschrieben für Kultur- und Theologie-Interessierte wie professionelle „Reli-Vermittler“

Dies alles lässt erkennen, dass die „Biblischen Facetten“ für ganz unterschiedliche Leser/-innen geschrieben wurden. Sie zielen auf die biblisch Interessierten, die eher aus einer kulturellen Neugier heraus mehr über biblische Texte wissen wollen. Sie wollen Theologie-Interessierte erreichen, die Lust haben, sich von den nie zu Ende gedachten biblischen Erzählungen herausfordern zu lassen. Sie haben die im Blick – und dem Format

einer biblischen Didaktik entsprechend, diese vor allem –, die in konkreten Bildungssituationen gefragt sind, biblische Texte mit konkreten Leser/-innen zu erschließen: also die Religionslehrer/-innen und die in der Gemeindegemeinschaft Tätigen. Auch wenn die Bildungspläne die Beschäftigung mit biblischen Texten wieder verstärkt auf die Agenda schulischen Handelns setzen und die Bibel in der pastoralen Arbeit nach wie vor keine unwichtige Rolle spielt, fühlen sich nicht wenige Profis angesichts sich schnell verändernder Wissenschaftslandschaften in der Exegese und der Religionspädagogik überfordert. Diesen Kolleg/-innen will das Buch Facetten an die Hand geben, die Text- und Leserwelt aufbereiten und zugleich einen Vorschlag machen, durch welche Lernwege gewinnbringende Lernformate erzielt werden können.

3. Von Kontexten zum Konkreten: Wie die „Biblischen Facetten“ aufgebaut sind

Die „Biblischen Facetten“ konzentrieren sich deshalb im ersten Kapitel darauf, die Kontexte biblischen Lernens zu erhellen. Das heißt, dass Fragen geklärt werden wie diejenige der Relevanz und Irrelevanz biblischer Texte, ihrer Fremdheit und zugleich Allgegenwärtigkeit, ihres literarischen und zugleich theologischen Charakters. Erst angesichts dieser Bedingungen wird deutlich, welchen Aufgaben sich biblisches Lernen stellen muss, um nicht Schiffbruch zu erleiden, und welche Wege gegangen werden können, damit die biblischen Texte nicht auf ihre „alte Welt“ eingegrenzt bleiben. Das heißt freilich auch, dass derjenige, der sich lediglich für die biblischen Texte als solche interessiert, dieses Kapitel munter überspringen und gleich mit der Lektüre des dritten oder vierten Kapitels beginnen kann.

Dazwischen – und damit ist auch schon die inhaltliche Funktion des zweiten Kapitels beschrieben – steht allerdings ein nicht unerhebliches „Scharnierstück“. Im zweiten Kapitel stellen die „Biblischen Facetten“ den Ansatz der sog. „bibeltheologischen Didaktik“ in praktischer Absicht vor. Vor längerer Zeit schon entwickelt und seitdem weitergedacht, bildet er den konzeptuellen Rahmen für die Ausgestaltungen, wie sie im dritten und vierten Kapitel angeboten werden. Nicht nur theoretisch erläutert, sondern vielmehr an einem konkreten Beispiel plausibilisiert, sollen hier die Leser/-innen erfahren, warum es unabdingbar ist, die Textwelt nicht jenseits der Leserwelt zu verhandeln und die Leserwelt nicht auf Kosten der Textwelt ins Spiel zu bringen. Erst wenn beide Welten nicht mehr für sich bleiben, sondern füreinander „aufgeschlossen“ werden, kann so etwas wie Staunen, Nachdenken, Verstehen oder gar Verändert-Werden stattfinden.

Das dritte und vierte Kapitel bilden den Hauptteil der „Biblischen Facetten“. An zehn Texten aus dem Alten Testament und zehn aus dem Neuen Testament kann die Leserin und der Leser miterleben, wie zwielichtige Gestalten und ehrliche Typen, wie Krisen und Wunder zum Spiegel für menschliche Erfahrungen und zum Grund werden, in die Tiefe

zu steigen und Gott zu entdecken. Die Auswahl der Texte, die später noch eingehender begründet wird, richtet sich einerseits danach, möglichst viele unterschiedliche „Gottesgeschichten“ zu Gehör zu bringen und damit auch die Uneinholbarkeit und bewusste Vieldeutigkeit der Bibel zu veranschaulichen. Andererseits sollten möglichst viele Gattungen, Bücher und Erzählstränge der Bibel aufgegriffen werden. Damit kann jeder aufmerksam werden, wie besonders und speziell die biblischen Bücher für sich und hier wiederum die jeweiligen Texte sind und wie sie doch gemeinsam den „roten Faden“ der Heilsgeschichte Gottes aufzeigen.

Die Textauswahl und zugleich die Unterschiedlichkeit der „Lernformate“ mag die Mischung komplettieren, wenn sie einmal eher für Kultur- und Theologie-Interessierte geschrieben sind, dann wieder eher für Profis in der religiösen Bildungsarbeit, weil sie konkrete Schritte vorschlagen, was, wann, wie und auf welche Weise zu tun sein könnte, damit religiöses Lernen möglich wird.

Wenn ein Buch entsteht und schließlich fertig geschrieben wird, geht das nicht ohne die Hilfe vieler anderer. Mein Dank gilt an erster Stelle den Student/-innen an den verschiedenen Universitäten, an denen ich bislang lehrte. Sie haben mir in bibeldidaktischen Seminaren mit ihren Fragen und Überlegungen zu biblischen Texten sowie Vorschlägen zu Lernsettings sehr geholfen, sowohl den Ansatz der bibeltheologischen Didaktik weiterzuentwickeln als auch an den biblischen Texten immer wieder Neues zu entdecken. Mit derselben Dankbarkeit möchte ich die Kolleg/-innen erwähnen, die als Exeget/-innen und Religionspädagog/-innen die Texte gelesen, kritisiert und korrigiert haben, allen voran Dr. Kathrin Gies. Dass die Gedanken nicht nur Text geworden sind, sondern auch layout-technisch auf Vordermann gebracht wurden, hier und dort mit Literaturangaben ergänzt und insgesamt wieder und wieder gelesen wurden, habe ich meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern am Lehrstuhl zu verdanken: hier vor allem Anne Frenk, Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl, die nicht lockerließ, wenn es um die Genauigkeit von Formulierungen ging und die Stringenz von Lernsettings; ebenso herzlich danke ich Dr. Johannes Heger, Assistent am Lehrstuhl, für vielfältige Gespräche und Anregungen, Frau Angelika Meichelbeck, die als Sekretärin bei den vielfältigen Aufgaben der Drucklegung mitgeholfen hat, sowie den studentischen Hilfskräften Clemens Hermann Wagner und Jonas Goehl für ihr großes Engagement und ihre kontinuierliche Freundlichkeit auch angesichts der Bulimie-Arbeit in der letzten Phase der Redaktion.

Dass die „Biblischen Facetten“ von hinten nach vorne, von der Mitte an die Ränder, mal hier und mal da gelesen werden können, entspricht ihrem „Facettencharakter“. Dass die Leser/-innen dabei Vergnügen finden und vielleicht auch einige der Treppen besteigen, die in die Tiefe gebaut wurden, sei dem Buch als Wunsch mitgegeben.

Freiburg im Breisgau, 15. März 2017 Mirjam Schambeck sf